

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikkwelle gehört, zur Ergänzung notiert.
Es gilt das gesprochene Wort

Elisabeth Wyss-Jenny, ev.-ref.

17. September 2017

Dank allein genügt

Lukas 17, 12-19

Liebe Hörerin, lieber Hörer,

«Kannst du mir am Samstag vor dem Betttag helfen?», fragte ich eine meiner Töchter am Telefon letzte Woche. «Kannst du mir deine Anfrage in einem richtigen Datum sagen?», kam es zurück. «Also hör, ist denn der Betttag für dich kein Begriff? 3. Sonntag im September?»

Demgegenüber steht Nina, eine liebe Bekannte aus meinem Geburtsort im Prättigau, die mir schon wiederholt gesagt hat: «Ich bin am Betttag geboren!» Stolz schwingt mit. Nein, nicht nur an einem gewöhnlichen Sonntag, sondern an einem Betttag! Und stolz wird sie dieses Jahr ihren 85. Betttag erleben. Der Tag ist für sie, ob er genau auf ihren Geburtstag trifft oder nicht, wichtig.

185 Mal schon haben wir Betttag gefeiert, so hat mein katholischer Kollege ausgerechnet. Für mich ist es dieses Jahr der 64., für Sie vielleicht mehr oder weniger. Hat dieser Sonntag mit seinem speziellen Namen in ihrem persönlichen Leben noch eine Bedeutung, einen besonderen Stellenwert? Oder geht es Ihnen wie meiner Tochter? Als ich ihr dann den Hintergrund erklärt habe, fand sie, dass er eigentlich noch bedenkenswert wäre.

Einige Traditionen haben sich um den Betttag gebildet: Der jährliche Betttagsausflug des Turnvereins, die Betttagswanderung mit der Wandergruppe, der Betttagsritt in Einsiedeln, die Betttagsausfahrt mit dem Töffclub. Lauter

gemeinschaftliche Veranstaltungen. Warum auch nicht? Ein schöner Septembersonntag ist alleweil willkommen.

Eigentlich ist dieser Sonntag dem Frieden, ja speziell dem Religionsfrieden in unserm Land gewidmet. Wenn das aber längst vergessen ist, kann er dann nicht ein Sonntag sein wie jeder andere? Wenn ein Feiertag seine Bedeutung verloren hat, wäre er dann nicht abzuschaffen? Wenn seine Bedeutung sich überlebt hat, warum nicht darauf verzichten? Mich sticht er doch immer wieder, lässt mich mit seiner Geschichte und Bedeutung nicht kalt. Seit vielen Jahren haben wir uns im Land den Religionsfrieden erhalten können, wenn auch stets immer wieder neue Herausforderungen zu bewältigen sind und wir noch längst nicht am Ziel sind.

Dank-, Buss- und Betttag. Dieses Jahr steht für mich von den drei angebotenen Schwerpunkten das Danken am nächsten. Nicht nur, weil es im Namen zuvorderst steht. Und in der Kurzform ganz wegfällt. Dank-, Buss- und Betttag. Sondern, weil mir – vielleicht liegt es am Älterwerden? – der Dank zuvorderst liegt. Was für ein Glück, dass wir schon so lange friedlich miteinander zusammenleben können, Katholiken und Reformierte, Juden, Muslime, Buddhisten Hindu und Atheisten in ihren verschiedenen Ausprägungen. Eigentlich schon das ein Grund, sich das immer wieder zu vergegenwärtigen und dankbar zu sein. Und daran weiterzuarbeiten, dass es so bleibt!

Zum Danken ist mir eine Geschichte eingefallen aus dem Lukasevangelium. Sie steht im 17. Kapitel. Jesus ist mit seinen Jüngern nach Jerusalem unterwegs und durchquert angrenzendes «Ausland» zu Israel, Samaritanen.

Und als er in ein Dorf hineinging, kamen ihm zehn aussätzige Männer entgegen. Sie blieben in einiger Entfernung stehen und erhoben ihre Stimme und riefen: Jesus, Meister, hab Erbarmen mit uns!

Und als er sie sah, sagte er zu ihnen: Geht und zeigt euch den Priestern! Und es geschah, während sie hingingen, dass sie rein wurden.

Einer von ihnen aber kehrte, als er sah, dass er geheilt worden war, zurück, pries Gott mit lauter Stimme, fiel ihm zu Füßen auf das Angesicht nieder und dankte ihm. Und das war ein Samaritaner.

Jesus aber antwortete: Sind nicht zehn rein geworden? Wo sind die übrigen neun? Hat sich keiner gefunden, der zurückgekehrt wäre, um Gott die Ehre zu geben, ausser diesem Fremden? Und er sagte zu ihm: Steh auf und geh! Dein Glaube hat dich gerettet.

Diese Geschichte beschämt mich immer wieder. Zehn Menschen, die an Aussatz leiden, sind auf einmal geheilt. Und dann: Einer kehrt zurück. Zehn

Prozent, durchfährt es mich, einem von zehn ist es in den Sinn gekommen, sich zu bedanken. Haben die andern vor lauter Freude vergessen, wem sie ihr Gesundwerden zu verdanken haben? Oder nahmen sie es für selbstverständlich, nachdem sie ihre Bitte bei Jesus platziert hatten? Oder haben sie ihrer Gesundung gar nicht vertraut und das Danken auf später verschoben? Zuerst einmal schauen, ob es hält?

Je länger ich über mögliche Gründe zu ihrer Verteidigung nachdenke, verschiebt sich mein Nachfragen auf mich selbst: Wann habe ich mich nicht bedankt? Für etwas Unerwartetes, für eine gute Wendung in meinem Leben? Für eine Hilfeleistung, für eine Zuwendung? Für ein unerwartetes Glück? Wie schnell ist das passiert! Erst letzthin wieder, als ich mit dem Velo aus Versehen über das Rotlicht gefahren bin und mir nichts passiert ist.

Der allein Zurückgekehrte liegt Jesu zu Füßen. Ob er darauf gewartet hat? Nein, er nimmt ihn nicht zur Brust, sondern gibt noch eins drauf: Hat sich keiner gefunden, der zurückgekehrt wäre, um Gott die Ehre zu geben, ausser diesem Fremden? Ausgerechnet ein Ausländer, der eigentlich mit dem Gott Israel nichts zu tun hat, zeigt sich dankbar. So dankbar, dass er zurückkehrt zu dem, der ihn geheilt hat. Geheilt nicht nur von seiner Krankheit, sondern geheilt von seiner Gottferne. Jesus hat ihn neu hineingenommen in die Schar der Glaubenden. Dein Glaube hat dich gerettet. Es wird kein Wort über den Glauben gewechselt, kein Bekenntnis abgegeben. Allein sein Dank wird ihm angerechnet als Glaube. Keine frommen Floskeln, keine Entschuldigung. Der Dank allein genügt.

Wie einfach – und doch wie schwierig. Scheinbar. Nur einer von zehn bringt es fertig. Ich fürchte, ich wäre bei den neun gewesen! Wie viel Gutes ist mir schon widerfahren! Wie behütet ist mein ganzes Leben! Wie oft schon wurde mein Weg in gute Bahnen geleitet, bin ich aus einer Sackgasse gerettet worden. Sicher, Menschen haben jeweils mitgewirkt, durch die Gott mir erfahrbar geworden ist.

Ich habe allen Grund mir heute Gedanken zu meiner Dankbarkeit zu machen. Weil heute Danktag ist. Und morgen auch. Und übermorgen auch. Bis auch mir gesagt ist: Steh auf und geh! Dein Glaube hat dich gerettet!

Die Dankbarkeit könnte für uns alle dem Betttag neuen Schwung geben. Uns sogenannten Einheimischen sowie allen, die mit uns hier ihr Leben

teilen. Für Gläubige egal welcher Herkunft. Wir könnten zusammen danken, dass wir seit so vielen Jahren in Frieden miteinander leben können, beten dafür, dass es uns weiterhin geschenkt sein möge.

So kann dieser Sonntag auch für die nächste Generation ein guter Grund sein, ihn nicht aus den Augen zu verlieren. Und den politischen Verantwortungsträgern jeglicher Couleur Anstoss sein, weiterhin mit den Kirchen zusammen dem Dank-, Buss- und Betttag neuen Schwung zu geben. Indem wir – wie es schon einige tun – uns über unsere Konfessionsgrenzen hinweg an diesem Sonntag zusammentun. Damit wir uns je länger je besser verstehen und uns an der religiösen Vielfalt weiterhin freuen können. Googlen Sie mal, vielleicht können sie noch heute an einem solchen Anlass dabei sein!

Und: Danke, dass Sie mir heute morgen zugehört haben!

Elisabeth Wyss-Jenny
Dorfstrasse 16, 8307 Effretikon
elisabeth.wyss-jenny@radiopredigt.ch

Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 10.00 Uhr (kath.) und um 10.15 Uhr (ref.)

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholisches Medienzentrum, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Pfingstweidstrasse 10, 8005 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch Produktion: Reformierte Medien, Zürich